



jugendsozialarbeit aktuell

Nummer 91 / April 2010

**Sehr geehrte Leserin,
sehr geehrter Leser,**

die derzeitige politische und gesellschaftliche Armutsdiskussion beschränkt sich vor allem auf Kinder und Senioren. Die Armut und die Armutsrisiken der Generation der 14-27-jährigen werden öffentlich kaum wahrgenommen.

2010 ist das „Europäische Jahr gegen Armut und Ausgrenzung“. Die Landesarbeitsgemeinschaft Katholische Jugendsozialarbeit NRW (LAG KJS NRW) nimmt dieses Jahr zum Anlass, um vor allem die Armut Jugendlicher und junger Erwachsener stärker in das öffentliche Bewusstsein zu tragen.

Dabei kommt es uns vor allem darauf an, im Sinne des Lebenslagenansatzes Armut in ihren verschiedenen Dimensionen zu benennen und Handlungsansätze für die Jugendsozialarbeit und Jugendhilfe aufzuzeigen.

Mit dieser Ausgabe von „jugendsozialarbeit aktuell“ beginnen wir eine vierteilige Reihe zur Jugendarmut, die sich mit den Grundlagen und Herausforderungen der Jugendarmut (Teil 1), der Konkretisierung in den Handlungsfeldern der Katholischen Jugendsozialarbeit in NRW (Teil 2), der Überschuldung junger Menschen als Ausdruck der Jugendarmut (Teil 3) sowie Jugendsozialarbeit als Gerechtigkeitsprofession (Teil 4) beschäftigt.



Stefan Ewers
Geschäftsführer

Herausforderungen der aktuellen Armutsdiskussion für die Jugendsozialarbeit


Christine Müller

Jugendarmut in Schlaglichtern

- Einige Arbeitsagenturen gehen inzwischen dazu über, Wohnungslosen den Verkauf der Obdachlosenzeitungen mit ihrem SGB II-Bezug zu verrechnen.
- Jugendliche aus sog. Sozialen Brennpunkten erhalten bei ihren Bewerbungen Chiffrennummern und andere Postleitzahlen, damit ihr Lebensraum sich nicht negativ auf ihre Ausbildungsplatzsuche auswirkt.
- Die Auswertung der Quartalsberichte der Jugendmigrationsdienste in katholischer Trägerschaft in NRW zeigt, dass sich die Beratungsanfragen in den letzten Jahren mehr und mehr zu „existentiellen Fragen der Lebensbewältigung“ hin gewandelt haben.
- Der Sanktionsdruck auf Jugendliche und junge Erwachsene unter 25 Jahren wird nach den neuesten politischen Debatten weiterhin steigen. Mögliche Folgen: Wohnungslosigkeit durch das Auszugsverbot/Sanktionen mit weitreichenden Folgen

Armut in der Diskussion

Armut ist als politischer Begriff in der gesellschaftlichen Diskussion inzwischen fest etabliert. Wir sprechen von absoluter und relativer Armut, Einkommensarmut, Ressourcenarmut, Teilhabearmut, Armut als Mangel an Verwirklichungschancen, Armut als soziale Ausgrenzung und Bildungsarmut. Kritisch zu sehen ist die Tendenz, die Notwendigkeit von Transfer-



leistungen gegen eine notwendige Infrastrukturleistungen auszuspielen (vgl. Schneider 2010:49). Kurz gesagt lässt sich festhalten: Armut ist in erster Linie materiell begründet, viele prekäre Lebenslagen stehen dennoch mit Armut in einem mittelbaren oder unmittelbaren Kausalzusammenhang (vgl. Chassé u. a. 2007:305f.).

Trends der Armutsentwicklung

Insgesamt ist die Armutsrisikoquote in Deutschland von 12,1 % im Jahr 1998 auf 14,3 % im Jahr 2007 gestiegen: Rund 11 Mio. Menschen bewegen sich an bzw. unterhalb der Armutsgrenze. Haupttrisikofaktor für Prozesse der Verarmung ist Arbeitslosigkeit. Im Februar 2010 waren rund 3,6 Mio. Menschen offiziell arbeitslos, ca. 6,8 Mio. Menschen waren auf Leistungen der Grundsicherung für Arbeitssuchende angewiesen. Das Armutsrisiko ist regional ungleich verteilt. Es existiert ein Ost-West- und ein Nord-Süd-Gefälle. Laut OECD hat in Deutschland die Kluft zwischen Arm und Reich seit 2000 merklich zugenommen (vgl. Galuske 2010). Neben Alleinerziehenden stellen Kinder und Jugendliche in Deutschland mittlerweile diejenige Bevölkerungsgruppe dar, die am häufigsten von Armut bedroht ist (vgl. agj 2009:1). Jeder Vierte zwischen 16 und 24 Jahren lebt in Armut oder ist von Armut betroffen. Das sind bundesweit mehr als 2,4 Mio. junge Menschen.¹

Folgen und Auswirkungen der Armut auf Kinder und Jugendliche

Eine Armutslage in der Kindheit bedeutet einen schlechten Start ins Leben und hat nachhaltige Auswirkungen auf die soziale und gesundheitliche Entwicklung der Heranwachsenden: sie bedeutet für die betroffenen Kinder und Jugendlichen eine spezifische Entwicklungsgefährdung (vgl. Zander 2008:33).² Hinzu kommen die sozialpolitischen Zuspitzungen insbesondere für junge Menschen durch die Reformen der Sozialgesetzgebung (vor allem das SGB II): Erzwungene Eigenverantwortung in einem sich zurücknehmenden und zugleich Druck ausübenden Sozialstaat überfordern viele junge Menschen und schaffen zusätzliche prekäre

¹ Armut gibt es auch bei Jugendlichen, die in einer Ausbildung stehen: Floristen und Friseur: beispielsweise verdienen im ersten Lehrjahr weniger als der aktuelle SGB II-Regelsatz (vgl. agj 2008). Ein hoher Prozentsatz von Jugendlichen im letzten Ausbildungsjahr (65 %) hat nach der Ausbildung keine berufliche Perspektive.

² Wissenschaftliche Studien belegen, dass Kinder aus Familien in Einkommensarmut im Vergleich zu Gleichaltrigen aus finanziell gesicherten Verhältnissen ein rund doppelt so hohes Risiko haben, in ihrer sprachlichen, sozialen und gesundheitlichen Entwicklung beeinträchtigt zu sein.

Alltagsbedingungen. Die Rahmenbedingungen von Armut haben sich stark verändert und diese neuen Ungleichheitsstrukturen tragen dazu bei, dass die Übergänge zwischen Armut und Niedrigeinkommen (working poor), zwischen prekärer und sicherer Beschäftigung und zwischen Erwerbsarbeit und Kinderbetreuung (vor allem bei jungen Frauen) diffuser werden.

Komplexe Herausforderungen für die (Jugend) Sozialarbeit: Armut bekämpfen und Integration ermöglichen

Angesichts wachsender Armut ist Soziale Arbeit aktuell und absehbar wieder mehr mit Armutslagen und Armutfolgen befasst: Täglich begegnen SozialarbeiterInnen Menschen in der Krise. Gleichzeitig sind PraktikerInnen mit einer weiteren dramatischen Krise konfrontiert: der des Sozialstaates. Der gesellschaftliche Umgang mit Armut hat sich im letzten Jahrzehnt drastisch verändert. Für Deutschland kann von einer Privatisierung der Armutsbewältigung gesprochen werden (Abbau sozialer Sicherungen, neue Armutsbilder, aktivierende Sozialstaatsphilosophie). Vielerorts wird Bildung als neue Sozialpolitik betrachtet: Die Bildungsinteressen der Gesellschaft orientierten sich an der späteren Verwertbarkeit des Individuums für den Arbeitsmarkt, die Jugendphase wird entsprechend instrumentalisiert. Armut wird heute mehr als früher als „Nicht-Arbeit“ begriffen. Individualisierende Armutspolitik konzentriert sich folglich bei Erwachsenen, aber auch Jugendlichen darauf, die Arbeitsfähigkeit der Betroffenen zu fördern. Aspekte der Persönlichkeitsentwicklung und sozialen Integration treten dagegen in den Hintergrund. Der aktivierende Sozialstaat setzt in erster Linie auf Förderung der Selbst-Integration – als Kehrseite nimmt er Exklusion, die bei nicht erreichter Integration als selbstverschuldet gilt, in Kauf. Dabei sind seine Prinzipien: mehr Markt und mehr Eigenverantwortung (vgl. Galuske 2008:13f.). Das Rollenmodell des Case Managers als „teacher, preacher, friend and cop“ hat nichts gemein mit dem Verständnis von lebensweltorientierter Hilfe zur Lebensbewältigung (vgl. Galuske 2008:18, Strunk 2010:22f.).

Für die Soziale Arbeit bedeutet die paternalistische Wende der Sozialpolitik, dass die Waage von Hilfe und Kontrolle heute wieder deutlicher zur Kontrollseite hin ausschlägt (vgl. Galuske 2010). Die heutige „Szenerie sozialer Dienste“ (Schönig) schafft in der Praxis auch als Folge dessen häufig nicht mehr die dringend notwendige Vertrauensperson, die „Hilfen aus einer Hand“ über gesetzlich geregelte Zuständigkeiten hinaus anbieten kann. Das Verhältnis von Sozialer Arbeit im Span-

nungsfeld von Ökonomie, Sozialstaat und Lebenswelt der Zielgruppe droht einseitig zu kippen. Es ist deshalb aktuell notwendiger denn je, einen eigenständigen, kohärenten und jugendpolitischen Diskurs zu führen (vgl. ausführlich Müller u.a. 2010).

Die Jugendhilfe und mit ihr die Jugendsozialarbeit stehen angesichts der aktuellen Debatte unter Beobachtung und in der Kritik, ihrem eigenen Anspruch nicht mehr gerecht werden zu können: „Die Jugendhilfe ist nur noch damit beschäftigt, das Schlimmste zu verhindern, statt das Beste im Sinne von Prävention, Gesundheit und Starkmachen von Kindern und Eltern zu wollen. Kinderarmut ist auch eine Folge öffentlicher Vernachlässigung.“ (Kupal 2010:54). Präventive Hilfen sind aus dem Blick der kommunalen Jugendämter meist freiwillige Leistungen, die zur Zeit der aktuellen Finanzkrise zum Opfer fallen. Das Dilemma: Die Lebensbedingungen müssen vor Ort optimal gestaltet werden, gleichzeitig können die strukturellen Ursachen der Armut nicht vor Ort verändert werden. Die Jugendsozialarbeit hingegen kann Armut nicht gänzlich beseitigen, sondern lediglich Auswirkungen abmildern bzw. langfristig die Ursachen der Armut wie z.B. Exklusion aus dem Bildungs- und Arbeitsmarkt bekämpfen. Dabei steht sie selbst stets unter angespannter Haushaltslage und ist direkt abhängig von der politischen Gemengelage. Das düstere Zukunftsszenario: Eine Zwei-Klassen-Sozialarbeit (Ronald Lutz), die dem Zwang zur Ökonomisierung nachgibt, indem sie nur noch mit den „Fitten“ arbeitet, die eine Chance auf gesellschaftliche (Wieder-)Eingliederung haben. Die „Übriggebliebenen“ werden verwahrt und durch Suppenküchen und Kleiderkammern versorgt.

Arm trotz Arbeit: einige kurz skizzierte Anknüpfungspunkte für Jugendhilfe und Jugendsozialarbeit

Wie kann die Praxis der Jugendhilfe den aktuellen Herausforderungen begegnen? Sie kann das Problem der Armut sicherlich nicht alleine lösen. Allerdings besitzt sie im gesellschaftlichen Kontext immer eine doppelte Anwaltsfunktion zur Verbesserung der Lebenslagen armer Menschen: Einerseits eine individuelle, die durch die Praxis vor Ort wahrgenommen wird. Hier hat sie ihren Handlungsspielraum in der Entwicklung von Maßnahmen zur Bewältigung oder Linderung von Armut. Die Jugendsozialarbeit muss in diesem Kontext u.a. auf Ausbildungs- und Beschäftigungsverhältnisse hinwirken, die nicht die Armut verfestigen, sondern die Chance bieten, ein selbst verantwortetes und eigenständiges Leben zu führen.

Andererseits besitzt sie eine politische und Pilotfunktion, die von der Ebene der freien Träger übergeordnet und gebündelt (!) wahrgenommen werden muss. In ihrer Aufgabe als Interessenvertretung der Benachteiligten muss sich auch die Jugendsozialarbeit wieder stärker in die Debatten um alternative Beschäftigungsmöglichkeiten für die „Überflüssigen“, Care-Ökonomie, Bedingungsloses Grundeinkommen (vgl. Bütow u.a. 2010:225) einbringen. Als Menschenrechtsprofession wird sie sich immer wieder mit den Ansprüchen einer „Ethik der Achtsamkeit“ (Strunk 2010:26) konfrontieren lassen müssen.

Schaffung eines jugendgerechten Hilfeverbundes

In vielen Kommunen gibt es Ansätze und Konzepte zur Bekämpfung der Kinderarmut. Der Landschaftsverband Rheinland hat im März 2009 eine „jugendpolitische Agenda“ verabschiedet und eine entsprechende Koordinationsstelle „Kinderarmut“³ eingerichtet. Der Schwerpunkt liegt – wie der Name vermuten lässt – auch in dieser Konzeption auf den „Frühen Hilfen“⁴. Die Jugendsozialarbeit als Angebot für Jugendliche und junge Erwachsene findet sich in diesen Strategien nur marginal verortet. Es fehlen weiterhin gezielte Angebote für die Zielgruppe Jugendlicher und junger Erwachsener. Die Ermöglichung von Teilhabe könnte durch eine stärkere Umsetzung des Lebenslagenansatzes im Sinne der Capability-Forschung⁵ gefördert werden.

Lebenslagenorientiertes Vorgehen bedarf einer intensiven kommunalen und sozialräumlichen Vernetzung (vgl. Lutz 2010:79) sowie einer entsprechenden Entwicklung neuer sozialräumlicher Jugendhilfekonzepte. Auf struktureller Ebene sind das Prinzip der „Hilfen aus einer Hand“ im Sinne der Auflösung der Schnittstellenproblematiken zwischen den Sozialgesetzbüchern (SGB VIII, SGB II, SGB III, SGB XII) zugunsten der Jugendlichen

³ Beispiele für Strategien, die über eine rein reaktive Jugendhilfe hinausgehen, sind die kommunalen Präventionsstrategien der Städte Monheim am Rhein und Dormagen. (vgl. Mummert/Gintzel 2010:131f.). Auch die Stadt Köln veröffentlichte kürzlich ihr Handlungskonzept gegen die Folgen von Kinderarmut.

⁴ Quelle:

<http://www.lvr.de/jugend/jugendaemter/kinderarmut.htm>

⁵ Der Capability-Ansatz stellt, in Abgrenzung zu den bisherigen Vorstellungen einer Leistungs- oder Verteilungsgerechtigkeit, die gesellschaftlichen Möglichkeiten und die individuellen Handlungs- und Selbstaktualisierungsfähigkeiten als zentrale Inhalte in den Mittelpunkt, d.h. welche Ressourcen für Menschen im sozialen Raum tatsächlich zugänglich sind und individuell Anspruch genommen werden können (vgl. Müller u.a. 2010). Ansätze zur Operationalisierung dieser politischen Theorie für die pädagogische Praxis entwickelt die Universität Bielefeld.

und jungen Erwachsenen und die Umsetzung des Prinzips, junge Menschen auch über die Volljährigkeit hinaus in ihrer Entwicklung zu fördern (§ 41 SGB VIII) ein wichtiger Ansatzpunkt (vgl. Müller u.a. 2010). Um eine Verpflichtung zur Finanzierung notwendiger Maßnahmen auch in finanziell angespannten Situationen zu garantieren, bietet sich eine trägerübergreifende und unabhängige Verortung von Clearing- und Ombudschäftsstellen (Rechtsberatung)⁶ an.

Mehr als Arbeit und Hartz IV: Hilfe zur selbstbestimmten Lebensplanung

Die Sicherung des Lebensunterhaltes ist sicherlich vorrangigste Aufgabe der Sozialen Arbeit im Kontext von Armut. Die Jugendsozialarbeit muss hier entschieden gegen nicht jugendgerechte Sanktionsmechanismen vorgehen. Aber sie muss sich auch realistisch der Aufgabe stellen, mit der sie zukünftig noch stärker konfrontiert werden wird: Junge Menschen bei der Bewältigung der biographischen Übergänge und Risiken zu unterstützen und auch darin, Ressourcen zu entwickeln, die ein vorübergehendes, häufig aber auch länger anhaltendes Überleben (ohne Normalarbeitsverhältnis) besser gelingen lässt (vgl. Müller u.a.2010). Neue Formen der selbstbestimmten Lebensplanung sind gemeinsam mit den Klienten zu entwickeln (vgl. Maier 2009). Lutz spricht von „Lotsen“, die aufsuchen, begleiten und Unterstützung anbieten, um Zugänge zu finden, auch Kinder und Jugendliche aus benachteiligten Lebenslagen an gesellschaftlichen Prozessen teilhaben zu lassen (vgl. Lutz 2010:93). Kooperationspartner könnten hier Arbeitsloseninitiativen und -zentren sein, die in diesem sensiblen Feld bereits eine Menge an entsprechender Erfahrung aufzuweisen haben. Zur Analyse von Armutssituationen Betroffener schließlich bietet sich eine ausgewogenere, kommunal verortete Armutsberichterstattung an. Der Transfer dieser Erfahrungen auf die politische Ebene könnte durch eine Beteiligung der Jugendämter sichergestellt werden (vgl. Hosemann 2010:27). Eine solche aktive Berichterstattung könnte einen Wechsel der reaktiven Jugendhilfe auf vernetzte, offensive Planungsprozesse (Lutz 2010:96), die sich mehr an den Ressourcen als an den Defiziten der Betroffenen orientieren, einleiten.

⁶ Das bundesweite Netzwerk von Ombudschäftsstellen in der Jugendhilfe ist im Netz zu finden unter www.ombudschafft-jugendhilfe.de

Literatur:

Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendhilfe (agj)

(2009): *Armut von jungen Menschen in Familien. Positionspapier der Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendhilfe – AGJ*, in:

http://www.agj.de/pdf/5/Armut_von_jungen_Menschen_Familien.pdf (Zugriff am 12.11.09)

Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendhilfe (agj)

(2008): *Jeder 4. Jugendliche lebt in Armut*, in:

<http://www.agj.de/pdf/Jugendarmut.pdf> (letzter Zugriff am 10.11.2009)

Bütow, Birgit u.a. (2008): *Quo vadis Soziale Arbeit?* in: Diess. (Hrsg.): *Soziale Arbeit nach dem Sozialpädagogischen Jahrhundert. Positionsbestimmungen Sozialer Arbeit im Post-Wohlfahrtsstaat*. Opladen&Farmington Hills, S.223-239.

Chassé, Karl August/Zander, Margherita/Rasch, Konstanze (2007): *Meine Familie ist arm. Wie Kinder im Grundschulalter Armut erleben und bewältigen*, 3. Aufl., Wiesbaden

Galuske, Michael (2010): *Soziale Arbeit und Armut heute – Stichworte zu den Konsequenzen aktivierender Sozialstaatspolitik für die Soziale Arbeit*. Unveröff. Vortragsmanuskript.

Galuske, Michael (2008): *Fürsorgliche Aktivierung – Anmerkungen zu Gegenwart und Zukunft Sozialer Arbeit im aktivierenden Staat*, in: Bütow, Birgit/Chassé, August/Hirt, Rainer (Hrsg.): *Soziale Arbeit nach dem Sozialpädagogischen Jahrhundert. Positionsbestimmungen Sozialer Arbeit im Post-Wohlfahrtsstaat*. Opladen&Farmington Hills, S.9-28.

Hosemann, Wilfried (2010): *Jugendämter an der Armutsberichterstattung beteiligt!* In: *Forum Sozial 1/2010*, S.27-28.

Kupal, Armin (2010): *Armut ist relativ, aber wirklich*, in: *Blätter der Wohlfahrtspflege März/April, 2/2010*, S.51-54.

Lutz, Ronald (2010): *Verwirklichungskulturen als kommunale Armutsprävention*, in: Lutz, Ronald/Hammer, Veronika (Hrsg.): *Wege aus der Kinderarmut. Gesellschaftspolitische Rahmenbedingungen und sozialpädagogische Handlungsansätze*. Weinheim und München 2010, S.76-104.

Maier, Konrad (2009): *Armut als Thema der Sozialen Arbeit. Eine Einführung*, in: ders. (Hg.): *Armut als Thema der Sozialen Arbeit*. Freiburg, S.13-46.

Müller, Christine / Schulz, Franziska/ Thien,

Ulrich (Hrsg.) (2010): *Auf dem Weg zum Jugendintegrationskonzept*. Münster

Schneider, Ulrich (2010): *Armut muss berühren. Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft der Armutsberichterstattung aus Sicht eines Wohlfahrtsverbandes*, in: *Blätter der Wohlfahrtspflege März/April, 2/2010*, S.47-50.

Strunk, Andreas (2010): *„Die Sehnsucht nach einer Alternative wächst“*, in: *Forum Sozial 1/2010*, S.22-26.

Zander, Margherita (2009): *Armes Kind – starkes Kind? Die Chance der Resilienz*, Wiesbaden

IMPRESSUM:

jugendsozialarbeit aktuell

c/o LAG KJS NRW

Ebertplatz 1

50668 Köln

EMAIL: aktuell@jugendsozialarbeit.info

WEB: www.jugendsozialarbeit.info

jugendsozialarbeit aktuell (Print) ISSN 1864-1911

jugendsozialarbeit aktuell (Internet) ISSN 1864-192X

VERANTWORTLICH: Stefan Ewers

REDAKTION: Franziska Schulz

DRUCK/VERSAND: SDK Systemdruck Köln